

50 Jahre „Grabert-Verlag“

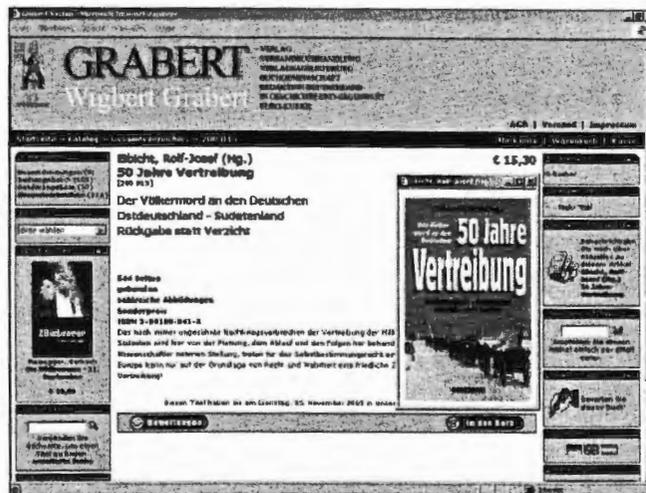
Der Tübinger „Grabert-Verlag“ bezeichnet sich selbst gerne als mittelständisches Unternehmen mit betont freiheitlicher Ausrichtung. In Wirklichkeit handelt es sich dabei um einen der größten organisationsunabhängigen rechtsextremistischen Verlage in Deutschland. Grund genug die Gründung und Entwicklung des „Grabert-Verlags“ wieder in Erinnerung zu rufen.

Von Horst Junginger

Verlagsgründung(en)

Die Geschichte des „Grabert-Verlags“ begann 1953, als Herbert Grabert (1901-1978) den „Verlag der Deutschen Hochschullehrer-Zeitung“ ins Leben rief, der zwanzig Jahre später als „Grabert-Verlag“ beim Tübinger Handelsregister eingetragen wurde. Bereits 1950 hatte Grabert den „Verband der nicht-amtierenden (amtsverdrängten) Hochschullehrer“ gegründet, um die Rehabilitierung solcher Universitätsdozenten zu erreichen, denen man auf Grund ihrer politischen Verstrickung in den Nationalsozialismus die Rückkehr an die Universität verweigerte. Diesem Zweck dienten auch die von Grabert seit 1953 herausgegebenen „Mitteilungen für den 131er Hochschullehrer“, die 1956 in „Deutsche Hochschullehrer-Zeitung“ umbenannt wurden und aus der 1972 die rechtsextreme Vierteljahresschrift „Deutschland in Geschichte und Gegenwart“ hervorging. Ebenfalls 1972 übernahm Graberts Sohn Wigbert die Verlagsleitung, um seit 1978 den Verlag als alleiniger Geschäftsführer ganz im Geiste des verstorbenen Vaters weiterzuführen. Die familiäre Kontinuität wird neuerdings durch den Enkel des Verlagsgründers Bernhard Grabert fortgeführt, der seit 1998 der Versandfirma „Media-Service“ vorsteht. Von ihr wird der Vertrieb der eigenen wie auch der Bücher anderer Verlage organisiert, sofern sie die gleiche politische Grundtendenz aufweisen. Neben der dem Verlag angegliederten Exportbuchhandlung und einem mit politischen Kommentaren versehenen Buchweiser namens Euro-Kurier steht insbesondere der 1985

gegründete Hohenrain-Verlag für das publizistische Wirken des „Grabert-Verlags“, der unter der Adresse www.grabertverlag.de seit kurzem auch im Internet vertreten ist.



Website des „Grabert Verlags“

Vorgeschichte

Herbert Grabert hatte nach dem Krieg allen Grund, sich für politisch belastete Hochschullehrer einzusetzen, da er selbst diesem Personenkreis angehörte. 1941 war er an der Universität Würzburg auf eine Dozentur für Religionswissenschaft gelangt, die er aber mitsamt dem damit verbundenen Beamtenstatus verlor, als er im Mai 1945 in Tübingen verhaftet und zwei Monate später amtsenthoben wurde. Da die Universität Würzburg auf Anweisung der amerikanischen Militärregierung die Auszahlung seiner Bezüge sperrte, nahm Graberts Kampf gegen das „alliierte Unrechtsregime“ einen sowohl allgemeinen als auch persönlichen Charakter an.

Grabert, der in der Öffentlichkeit vor allem als eingefleischter Rechtsextremist bekannt ist, stammte ursprüng-

lich aus dem Lager des freien Protestantismus. Während der Weimarer Republik gehörte er einer christlichen Jugendgruppe an, die sich nach dem Ort ihrer Gründung „Bund der Kögenger“ nannte und die dem religiösen Flügel der Jugendbewegung zuzurechnen ist. Darüber hinaus betätigte sich Grabert in der kirchlichen Ökumene und in der christlichen Friedensbewegung. 1928 promovierte er an der Universität Tübingen im Fach Allgemeine Religionsgeschichte. Sein Doktorvater, der Indologe und Religionswissenschaftler Jakob Wilhelm Hauer, wurde sein großes Vorbild und väterlicher Freund. Ihm folgte er auch, als Hauer, der einst als Missionar in Indien gewirkt und später den Kögenger Bund gegründet hatte, die evangelische Kirche verließ und als Führer der ‚neuheidnischen‘ ‚Deutschen Glaubensbewegung‘ den Versuch unternahm, dem ‚Dritten Reich‘ eine neue pagane Grundlage zu geben. Allerdings brach die ‚Deutsche Glaubensbewegung‘ bereits 1936 wieder auseinander. Grabert, der sich mit Hauer überworfen hatte, erklärte nun, dass ein ‚Deutscher Glaube‘ keiner eigenen Kirche bedürfe, sondern in den verschiedenen Gliederungen der Partei über genügend Entfaltungsmöglichkeiten verfüge. Wegen früherer antinazistischer Äußerungen wurden Grabert am Anfang aber politische Schwierigkeiten gemacht, so dass er erst 1939 in die NSDAP eintreten konnte. Dort fand er Anschluss an das Amt Rosenberg, mit dessen finanzieller und ideologischer Unterstützung es ihm gelang, sich 1939 zu habilitieren.

Wenn man Graberts Veröffentlichungen bis 1945 betrachtet, lässt sich gut erkennen, wie sein gescheiterter Versuch, die nicht nur von ihm als lebensfremd empfundenen Struk-

turen des Kirchenchristentums aufzubrechen, dazu führte, dass er sich der Religion der so genannten Indogermanen zuwandte, in der Hoffnung, dort das zu finden, was er beim Christentum so schmerzlich vermisste. Wie für viele andere wurden auch für Grabert die Arier und Indogermanen zu einer Projektionsfläche für die eigenen religiösen Wunschvorstellungen. Diese Suche nach einer weltanschaulichen Alternative, zunächst innerhalb und dann außerhalb des Christentums, zieht sich als roter Faden durch die ganze Grabertsche Buchproduktion bis zum heutigen Tag.

Vom Lobbyismus zum Geschichtsrevisionismus

Da die Bemühungen von früheren Anhängern der deutschgläubigen Bewegung, sich nach 1945 neu zu organisieren, erfolglos blieben, konzentrierte sich Herbert Grabert zunächst ganz auf die Lobbyarbeit für die von ihm als „amtsverdrängt“ bezeichneten Hochschullehrer. Nicht so sehr aus politischen Gründen, sondern weil sich Grabert während des „Dritten Reiches“ äußerst antichristlich gebärdet hatte, gehörte er selbst nicht zu denjenigen, die von einer großzügigen Auslegung des §131 profitierten und über kurz oder lang „zur Wiederverwendung“ kamen. Seine

Hoffnungen waren endgültig dahin, als das Bundesverfassungsgericht im Dezember 1953 die Beamtenverhältnisse der entlassenen Staatsdiener mit Kriegsende für erloschen erklärte. Es liegt auf der Hand, dass sein Kampf jetzt eine andere Form annahm. Er richtete sich nun gegen die Nachkriegsordnung als solche und insbesondere gegen diejenigen, die sich dem neuen politischen System angepasst hatten. Graberts Bücher „Hochschullehrer klagen an“ (1952), „Wehrkraft im Zwiespalt“ (1955) und „Volk ohne Führung“ (1955), die beiden letzten unter dem Pseudonym Hugo C. Backhaus veröffentlicht, waren äußerst aggressive Kampfschriften. Es sei das erklärte Ziel der alliierten Siegerjustiz, nicht nur die deutsche Industrie sondern auch die deutsche Wissenschaft zu demontieren und ihre Vertreter insgesamt zu Verbrechern abzustempeln. Grabert warf sich in die Pose des politisch Verfolgten auf und machte sein subjektives „Entrechtetenbewusstsein“ zum Mittelpunkt einer revisionistischen Geschichtsdeutung, die er selbst freilich als historische Wahrheitsforschung ausgab und sogar zu seinem Verlagsmotto „Im Dienste der Wahrheit“ erkor. Weder fähig noch willens, den Nationalsozialismus und seine eigene Beteiligung daran in Frage zu stellen, bediente sich Grabert im Kampf gegen die in Deutschland nun angeblich herrschende Meinungsdictatur, gegen die politisch inszenierte „Kriegsschuldlüge“ und gegen die Denunzierung der vermeintlich positiven Seiten des Nationalsozialismus zahlreicher Versatzstücke der NS-Ideologie. Für sein Buch „Volk ohne Führung“ wurde er 1960 zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten auf Bewährung verurteilt. Mit einer

Rassistische und antisemitische Schändungen

In den vergangenen Wochen und Monaten nahm die Anzahl der Schändungen von Moscheen, Gräbern und Friedhöfen im Elsass drastisch zu. Dabei wurden nicht nur nationalsozialistische Symbole verwendet und rassistische, antisemitische sowie fremdenfeindliche Parolen gesprüht. Bei den jüngsten Schändungen in Strasbourg und Hagenau im Juni tauchte auch der Hinweis „HVE junior“ auf. Bei der HVE handelte es sich um die 1993 verbotene „Heimattreue Vereinigung Elsass“. Dieser neonazistische Kleingruppe gehörten rund 30 Mitglieder an. Sie war die Schwesterorganisation der zuvor im Juli 1993 verbotenen, knapp 100 Mitglieder starken „Heimattreue Vereinigung Deutschlands“, die in Baden-Württemberg ihren Schwerpunkt hatte.

Freies Geleit für Friedhosschänder

Der österreichische Neonazi Wilhelm Christian Anderle (33) wurde am 15. Juni wegen seiner Tatbeteiligung an der Schändung des jüdischen Friedhofs in Eisenstadt zu einer Haftstrafe von vier Jahren verurteilt. In der Nacht zum 31. Oktober 1992 hatte das FPÖ-Mitglied Anderle zusammen mit Wolfgang Tomsits 88 Grabsteine mit neonazistischen Parolen und Symbolen besprüht. Knapp vier Jahre später war der inzwischen der Tat beschuldigte Anderle über Schweden nach Südafrika geflohen. Im Juli des vergangenen Jahres bot der vormalige FPÖ-Kandidat für die Gemeinderatswahl Anderle von sich aus die Rückkehr nach Österreich an, unter der Bedingung des „freien Geleits“. Tatsächlich ließ sich die österreichische Justiz darauf ein – gegen eine Kaution von lediglich 2.500 Euro.

ähnlich argumentierenden Publikation des US-Historikers David L. Hoggan („Der erzwungene Krieg“) erzielte Grabert freilich ein Jahr später seinen größten verlegerischen Erfolg, der 1990 die 14. Auflage und mittlerweile eine sechsstellige Verkaufszahl erreichte.

Zwischen alter und Neuer Rechten

In den 1970er Jahren trat zu den klassischen Themen der alten Rechten (Rechtfertigung und Glorifizierung der Zeit des „Dritten Reiches“) der offensiv formulierte Anspruch hinzu, Deutschland ein neues nationales Selbstbewusstsein zu verschaffen. Im Rückgriff auf Deutungsmuster der so genannten Konservativen Revolution hielt man die Zeit für gekommen, mit den deutschen Schuldkomplexen abzurechnen und der amerikanisierten Massenkultur die zukunftsweisenden Leitbilder einer geistigen Elite entgegenzusetzen. Die rechte Aufklärung über die wahren Hintergründe der politischen Entwicklung in Deutschland sollte den Deutschen die Augen öffnen und ihnen einen eigenständigen Weg in die Zukunft ermöglichen, der einem kommunistischen wie kapitalistischen System gleichermaßen Paroli zu bieten in der Lage wäre. Als Voraussetzung für den Wiederaufstieg der deutschen Nation sei es allerdings erforderlich, sich auf die eigene Art und die eigenen geistigen Wurzeln zu besinnen. Die meisten der bei Grabert verlegten Bücher beanspruchten, hierfür wegweisend zu sein. Eine ausgesprochen pagane Traditionsbildung spielte im „Grabert-Verlag“ aber nicht die gleiche Rolle wie bei der französischen „Nouvelle Droite“, zu der zeitweise enge Beziehungen unterhalten wurden. Zwar kam die Bezugnahme auf ein indogermanische Heidentum auch bei Grabert zu seinem Recht, doch bildete es nur ein Thema neben anderen. Die Auseinandersetzung um ein neurechtes Geschichtsbild, Ethnopluralismus und Ausländerfeindlichkeit, ein rechter Antimperialismus, die anti-Antifa-Agitation, Kritik an der EU-Bürokratie und an den „Systemparteien“ in Deutschland fanden ebenso wie die gängigen Schlagworte aus dem Arsenal des Antikommunismus Eingang in das Verlagsprogramm. In einem längeren Interview mit dem NPD-Organ Deutsche Stimme brachte Wigbert Grabert

im November 2003 sehr deutlich das Bemühen zum Ausdruck, sein Haus als großen ‚überparteilichen‘ Verlag für das gesamte rechte Spektrum zu etablieren und die Erwartungen möglichst vieler zu bedienen.

Ganz eindeutig gehört zur Grabertschen Verlagspolitik der bewusste Tabubruch im Hinblick auf die Leugnung des Holocaust. Bücher von Autoren wie Wilhelm Stäglich, Ingrid Weckert, Ernst Gauss (Germar Rudolf), Carl-Friedrich Berg (Rainer Maria Kohls) und Rolf-Josef Eibicht lassen durchweg das Bemühen erkennen, über die Bestreitung des Holocaust endlich aus dem Schatten des „Dritten Reiches“ herauszutreten. Die staatliche „Verfolgung“ wird dabei nicht nur in Kauf genommen sondern geradezu provoziert, weil sie dazu beiträgt, die führende Position des Verlags im rechten Lager zu festigen. Dass sich die Relativierung der JüdInnenverfolgung mit der Kritik an der amerikanischen oder israelischen Politik im Nahen Osten zu verbinden sucht, versteht sich von selbst. Die jüngsten der etwas über 150 Bücher, die insgesamt gegenwärtig vom „Grabert“- und „Hohenrain-Verlag“ angeboten werden – ältere und zum Teil verbotene Titel sind über das Internet erhältlich –, gehen auch auf den 11. September und die daran anschließende Politik der Terrorismusbekämpfung ein. Dass solchen Publikationen ein relativer Erfolg beschieden ist, liegt weniger an der argumentativen Kraft und dem doch zumeist recht bescheidenen intellektuellen Niveau, auf dem sie geschrieben sind, als vielmehr an den Widersprüchen und den tatsächlich vorhandenen Problemen, die sie zu instrumentalisieren suchen. Weil die Arbeitslosigkeit in Deutschland nun einmal keine Erfindung der Rechten ist, steht zu befürchten, dass das Unvermögen der politischen Parteien, ihr Herr zu werden, die Leserschaft von bestimmten Büchern des „Grabert-Verlags“ noch vergrößern wird.

Unser Autor ist Mitherausgeber eines soeben erschienenen empfehlenswerten Buches über den Grabert-Verlag: Martin Finkenberger / Horst Junginger (Hg.): Im Dienste der Lügen. Herbert Grabert (1901-1978) und seine Verlage. Alibri Verlag, Aschaffenburg 2004. 180 S., 13,50 Euro, ISBN: 3-932710-76-2.